THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– Februar 2025 –

Die Kathedrale im Kontext der mittelalterlichen Stadt. Liturgie und ihre sakraltopographischen Bezüge, hg. v. Jürgen BÄRSCH / Stefan KOPP. – Münster: Aschendorff 2023. 407 S. (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen, 116), kt. € 49,00 ISBN: 978-3-402-11294-6

Der Sammelbd. von *Jürgen Bärsch* und *Stefan Kopp* setzt die *Liber ordinarius*-Forschung ins Zentrum und zeigt Perspektiven und Horizonte an.

Einführend stellen die Hg. die Erforschung von sakralen Topographien im Zusammenhang mit Stationsliturgien vor. Der erste Beitrag von *Harald Buchinger* führt diese Linie fort und legt die beiden Hauptquellen der Zitate in vielen Städten und Kirchenbauten offen. Beide: Rom und Jerusalem sind interdependent und auf die himmlische Stadt bezogen. Ein Grundlagenwerk hat *Enno Bünz* beigetragen. Er stellt verschiedene Kirchenprovinzen mit unterschiedlichen Kathedralstädten in den Mittelpunkt. Der Blickwinkel ist nicht das Verhältnis von Sakraltopographie und Stationsliturgie, sondern die Beziehung von Stationsliturgien und den Strukturen der Pfarrei. Er ergänzt damit das Mosaik um einen weiteren Stein und verknüpft die Prozessionsliturgie mit der Sakramentenliturgie. Er verfolgt die Frage, wo genau die Pfarrei in der Sakraltopographie ihren Platz findet. Neben Taufkirchen und Kapellen wird der Kreuz-Altar/der Altar vor dem Lettner zum bedeutenden Platz. Die Perspektive des Beitrags ist sehr umfassend und weitere solcher Untersuchungen werden nötig sein. Kopp wendet sich Paderborn zu. Hier ist das Wechselverhältnis zwischen der Kathedrale, dem Busdorfstift und dem Benediktinerkloster Abdinghof essentiell. Es zeigt sich das Bild der „Stadt-Unitas“, gemäß welcher die Kleriker der Stadt miteinander Stationsliturgie feiern. Doch tritt auch ein Bruch zu Tage, da die Benediktiner des Abdinghof weniger integriert sind und zu den großen Prozessionen auf ihrem Gelände bleiben. Der Aufsatz von *Jörg Bölling* bildet filigran das Stationskirchenwesen Hildesheims und seines Doms ab. Der Beitrag kann angesichts der dringenden Forschungsdesiderate zu weiteren Untersuchungen zum Thema motivieren. Der Zugang Böllings ist vielversprechend. Er skizziert Grundlagen der Hildesheimer Stationsliturgie ausgehend von der *Godehardsvita* und präsentiert dann die Stationsliturgie, wie sie in den *Libri ordinarii* begegnet. Daneben behandelt der Vf. eine Rarität: Ein Buch zur geistlichen Pilgerschaft innerhalb des Hildesheimer Doms. Man kommt nicht umhin der Vorstellung zu folgen, das Buch habe in Händen von klausurierten Schwestern gelegen, die den Dom nie betraten. Damit zeigt sich eine Facette, die bisher selten in den Analysen zu beobachten war und es stellt sich die Frage, welche Bedeutung Sakraltopographien und Stationsliturgien für die Lebenswelt der Menschen ihrer Zeit hatten. Der Aufsatz ist ein bisher fehlendes Stück eines Puzzles und zeigt, dass hier nicht nur ein Expertendiskurs des Mittelalters skizziert wird. Die Strukturen hatten auch Bedeutung bis in das geistliche Leben, das

Gebet, der Menschen der damaligen Zeit hinein. Der Aufsatz lädt ein in Zukunft die Erforschung solcher Systeme mit der Relevanzfrage für die Menschen der Vormoderne zu verschiedenen Zeitabschnitten zu verknüpfen. Die Überlegungen *Johanna Beutners* thematisieren die mittelalterlichen Frauenstifte Kölns. Die Vf.in stellt die drei Frauengemeinschaften, St. Maria im Kapitol, St. Cäcilien und St. Ursula ins Zentrum, denen sie mit altherwürdiger Tradition, Reliquienbesitz und Heiligengräbern und ihrer Verehrung drei Alleinstellungsmerkmale zuspricht. Beutner beobachtet, dass Frauen- und Männerstifte analog an der Inszenierung der heiligen Stadt mitwirken und kein spezifischer Genderaspekt erkennbar ist. Der Beitrag von *Matthias Untermann* untersucht die beiden Domstädte Speyer und Worms als Forschungsgegenstände. Es geht in diesem Aufsatz nicht nur um einen synchronen Ansatz, sondern Untermann verfolgt die Geschichte der Institutionen auch diachron. Der Vf. zeigt, dass es sich in Worms und Speyer um fragmentarische Formen von Stationsliturgie handelt, da kein System greifbar wird, das an die Inszenierung der „Stadt-Unitas“ denken lässt. Der Beitrag von *Wolfgang Augustyn* rezipiert dagegen nicht die aktuelle Forschungslage und wirkt wie mit heißer Nadel gestrickt.¹ Warum sich der Vf. im Kontext seiner Überlegungen auf eine Diskussion des Augsburger Dom-Atriums so stark einlässt ohne sie klar zu führen, bleibt völlig schleierhaft. Es befremdet, dass er die gesamte Forschungstradition mit den vielen historischen, historiographischen, liturgiewissenschaftlichen, archäologischen und kunsthistorischen Belegen zum Atrium ignoriert. Unklar bleibt, warum er als Kritiker eines bestens belegten Atriums sich gegen die Vorstellung einer Form des Hofes zwischen Dom und St. Gertrud wehrt, die eine Straße von Nord nach Süd integrierte. Es mutet schon sehr merkwürdig an, dass gerade in einem Bd. über *Die Kathedrale im Kontext der mittelalterlichen Stadt* mit den vielen feinen Untersuchungen zur Rolle der Bischöfe als Bauherren und der Bedeutung der Kathedrale für die Stadt, eine Grundthese verfolgt wird, nach der die Bischöfe Augsburgs Pläne zum Bau ihrer Kathedralen aufgegeben hätten, weil sie um die Jahrtausendwende nicht in der Lage oder willens gewesen sein sollten eine Straße zu verlegen. Der Beitrag befasst sich stark mit den sozialen Entwicklungen in der Stadt, allerdings wenig mit liturgischen Fragen. Der Vf. *Matthias Hamann* führt mit seinem Text dagegen in gewachsene Systeme als Objekte des historischen Wandels ein und zeigt anhand der Palmsonntagsliturgie in Halle an der Saale gemäß dem *Liber ordinarius* von 1532 und der Haller Agenda von 1536, wie sehr Stationsliturgie, Sakraltopographie und mit ihnen verbundene rituelle Elemente (liturgische Feiern um Ostern oder Weihnachten) offen für Veränderungen sind, die von reformatorischer Kritik an sie adressiert wurden. Hamann präsentiert die Systeme als auch in Jahren gesellschaftlicher und theol. Dynamik entwicklungsfähig. Die Untersuchung *Franz Karl Praßls* wendet sich der musikalischen Seite des Themas zu. Es werden verschiedenen Stationen der Binnentopographie der Stiftskirche Seckau Gesänge zugeordnet, die an ihnen gesungen werden und die theol. Bedeutung der Orte erhellen. Die abschließende Analyse Bärchs behandelt dezidiert die späteste Epoche des Sammelbd.s. Es zeigt sich in Bambergs Dom über das Reformationszeitalter hinaus eine erstaunliche Beständigkeit des lokalen

¹ Bezüglich des Atriums s. 1. Christian KAISER: „Die zwei Türme. Aktuelle Forschungsergebnisse zur Baugeschichte der Augsburger Domtürme“, in: *JfAB* 56 (2022), 1–46 und 2. Ernst L. SCHLEE: „Pinienzapfen und Paradiese, Weintraube und Minnetrunk. Fragen und Mutmaßungen zu den Entstehungsgeschichten der Siegel und Wappen der Stadt Augsburg“, in: *JfAB* 57 (2023), 61–94; 3. Sebastian GAIRHISM: „Von der Römerstadt zur Bischofsstadt – Siedlungs- und Kultkontinuität in Augsburg vom 4. bis zum 8. Jahrhundert“, in: Thomas GROLL, Thomas M. KRÜGER (Hg.): *Bischöfe und ihre Kathedrale*. Augsburg 2019, 37–56. Aus der kartographischen Darstellung (ebd., 41) wird deutlich, dass die Straße bereits beim Bau des kleineren romanischen Ostchors am Dom verlegt worden ist.

liturgischen Systems. Das geschieht nicht bruchlos, zeigt aber trotzdem einen äußerst starken Zug an Kontinuität.

Konkludierend ist der besprochene Sammelbd. sehr lesenswert und bildet einen Schritt vorwärts in der *Liber ordinarius*-Forschung. Von breiterer Bedeutung sind die Entwicklungsmöglichkeiten und Perspektiven, die aufgezeigt werden, etwa, dass *Libri ordinarii* stärker ins Gespräch mit Ego-Quellen, Pilgerliteratur oder geistlicher Erbauungsliteratur ihrer Zeit, sowie im Vergleich mit späteren vergleichbaren Quellen gebracht werden müssen, damit sie synchron, sowie diachron weitere Einblicke in die Städte und Kirchen, die sie im Blick haben, ermöglichen.

Über den Autor:

Jens Brückner, Dipl. theol., Habilitation im Fach Liturgiewissenschaft an der Universität Bonn, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Oberes Gäu der Diözese Rottenburg-Stuttgart (jens.brueckner@drs.de)